

Spaß- und Spottkurier

Des Stadt- und Landkuriers erste Ausgabe

im Fasching 2026



Servus, liebe Leut!

Die *SchauRein!* gibt's nicht mehr. Vom Hammer der Bürokratie erschlagen. Sie fehlt uns (der Redaktion) aber auch vielen Leserinnen und Lesern. Wenn was lang genug fehlt, muss man's entweder vergessen, oder man muss etwas Neues erfinden, das dem Fehlenden nahe kommt. Das probieren wir grad aus.

Den Namen „Stadt- und Landkurier“ haben wir vor vielen Jahren einmal als Titel einer Stadtfest-Zeitung gewählt, die im Stundentakt erlebt, berichtet, fotokopiert und verteilt wurde – einmalig, so eine Arbeit tut sie niemand ein zweites Mal an. Aber der Name passt. Besser als „Club 2-Nachrichten“, die es auch einmal gegeben hat, in unregelmäßigen Abständen, von einer anonymen Redaktion im Stadtgebiet ausgelegt. Wir halten uns nicht verborgen. Wir bleiben ansprechbar. Auch wenn wir unser Heft als Flugblatt verteilen müssen, weil mehr nicht möglich ist.

Für die ernsthaften Nachrichten der Stadt gibt es das offizielle Stadtblatt, verteilt an sämtliche Haushalte. Firmenporträts sind für die Firmen nicht existenzwichtig, gibt's also nicht mehr. Wir widmen uns der gelebten Kunst, der Kultur und der Gemeinschaft. Unabhängig, inoffiziell, nicht nur, aber gern auch satirisch. Auf bewährte alte Weise gedruckt auf Papier und nicht auf „neuen Medien“. Und weil es keine festen Erscheinungstermine gibt, darf der Stadt- und Landkurier auch jedes Mal einen neuen Namen haben (den alten, aber immer a bissl anders).



Schrägaufzug – a gäh!!

Dass der historische Stadtplatz Tittmonings beliebtester Parkplatz ist und das einzigartige bauliche Ensemble im Blech ersäuft, ist wohl bekannt. Abhilfe dafür ist schwierig und teuer, was auch jeder weiß. Und ebenfalls bekannt ist, dass es viele historische Städte gibt, die dasselbe Problem gehabt – und gelöst haben. Meistens gibt es Großparkplätze oder Tiefgaragen außerhalb der Altstadt und dann Rolltreppen oder Laufbänder, die durch Geschäftspassagen zum historischen Kern führen. Das hamma alles nicht. Die Au ist viel zu klein und ökologisch zu wertvoll, das Brücknergelände anderweitig überplant. Die Ländereien bis zum Sportgelände sind hochwassergefährdet und auch um's Hüttenthaler Feld herum ist nix mehr frei. Also muss ma größer denken.

Wenn wir zurückschauen auf die Traktoren-Demos 2024, dann haben wir an den gehenkten Ampeln zur Kenntnis nehmen müssen, dass sich Landwirtschaft nicht mehr rentiert und Alternativen gefordert sind. Jaaa! Parkplätze. Schöne großzügige Parkplätze, auf denen auch Wohnmobile, Lieferwagen und LKW stehen dürfen, die Parkgebühren moderat sind und die Politessen weit weg. Super Geschäft, Pflügen, Eggen, Säen, Ernten entfällt, die Parkautomaten liefern bargeldlos direkt aufs Konto. Gottes Segen wetterfest.

Zu weit weg von der Stadt? Unsinn. Man muss nur den Weg in die Stadt attraktiv genug machen. Kein rumpelndes Klohäusl, das schräg über die Leitern hinaufgezogen wird, sondern stylische Angebote, die selber schon Touristen-Attraktion sind. Eine Achterbahn wie auf der Münchner Wiesn, aber nicht so ein lächerliches Gerüst zum Im-Kreis-Fahren, sondern sechs oder acht Kilometer lang, in lustigen Kurven durch die Landschaft geführt, Buckel auf, Buckel ab, wo natürliche Buckel fehlen, wird die Gondel auf einen künstlichen gezogen und schon rennt sie den nächsten Kilometer ganz von allein. Begleitend könnte man eine Rollschuhtrasse errichten, und für Romantiker gäbe es herrliche Kutschfahrten mit historischem Hafermotor. Statt Geschäftspassagen wären unterwegs Irrgärten in Maisfeldern möglich oder spannende Spiele wie „Such-den-Kiebitz“ (mit Belohnung). Eilige Gäste werden auf dem Sozius-Sitz von Motorradfreunden befördert, auf Wunsch, dass ihnen Hören und Sehen vergeht. Und Gäste, die solche Attraktionen genossen haben, sind dann sicher hungrig und durstig und kehren gerne in den Wirtshäusern am Stadtplatz ein.

Äh, wo? Das ist leider die wichtigste Frage: warum soll man überhaupt nach Tittmoning kommen.

An der Antwort wird noch gearbeitet.

Impressum

Stadt- und Landkurier, herausgegeben von
Christian Günther, Stadtgartl 1, 84529 Tittmoning
+49 8683 890 429, sul@profil-mediendesign.de

Druck: PROFIL medien&design
Stadtgartl 1, 84529 Tittmoning

Redaktion: Josef Wittmann

Ballade vom Vater Staat

Es gab dereinst mal einen klugen Vater,
der hat s mit Töchtern, Söhnen gut gemeint
und allen unter seinem Dach vereint
für immer Platz geschaffen. Ja, das hat er.

Beraten hat er sich mit den Notaren,
Dichtern, Philosophen. Handwerksleut
hat er befragt, die Bauern nicht gescheut,
die Rechner, Banker, Kaufleut samt den Waren.

Mit Lehrern, Ärzten, Ammen abgesprochen,
wie man den Kindern allzeit Bestes tut,
selbst das, was für Natur und Wetter gut
ist und fürs Erz, das aus dem Berg gebrochen.

Ins Ewige gelinst mit Sternendeutern,
mit hohen Geistlichen zu Gott geblickt
und nicht vor Höllenmächten eingeknickt.
Bei Komponisten, Sängern, zum Erheitern.

Zuletzt bei Chemikern und Ingenieuren
hat er gelernt, was stark und dauerhaft
ein Haus zum drinnen Bleiben schafft,
samt Blumengärten, die den Sinn betören.

Für immer sorgend, war Unsterblichkeit
vonnöten. Und um diese zu erwerben,
da braucht es Rechte, welche nie verderben:
Personenrecht in alle Ewigkeit.

Juristische Person – das war die Lösung!
Schläft nie! Unendliche Verfügbarkeit!
Wächst unbegrenzt. Ist zugleich nah und weit.
Und fürchtet nichts, nicht Tod und nicht Verwesung.

Der brave Mann, zufällig hieß er Staat,
ließ sich ab da von Personal vertreten,
das seinen Sinns zu walten war gebeten –
und akkurat nach seinem Tod das tat.

Der Apparat hieß fortan „Vater Staat“.
Erprobte, streng juristisch, manche Formen
und gab sich viele sachdienliche Normen,
die jeder darin einzuhalten hat.

Die Formen wechselnd, doch im Sinn stabil
bewährten als Person sich tote Sachen
und konnten mit den Menschen alles machen,
weil das Verwaltungsrecht es doch so will.

Des Vaters segensreicher Apparat
hat nun die Macht, das Leben zu verzehren,
das Denken, Fühlen mit Gewalt zu stören
und auszurotten, was Ideen hat.

Der arme Ernst

Also, der Ernst, der Ernst ist ein ganz
ein armer Hund. Nein-nein, kein Fall für
den Tierschutzverein, nicht einmal die
Hund-und-Katzenhilfe interessiert sich
für den Ernst, deswegen ist er ja so arm.
Der Ernst nimmt zwanghaft alles ernst.
Nie kann er über einen Witz lachen, nie
kann er fünf grad sein lassen, unerbittlich
wie ein ganzes Landratsamt versteht
er einfach keinen Spaß. Nie kann er
über einen Blödsinn lachen. Selbst
wenn die Kinder Faxen machen, verzieht
er schmerzgepeinigt das Gesicht.
Und schon gar nicht kann er dran teilhaben,
wenn sich Leute halb totlachen über
Absurditäten, die sie erlebt haben –
oder auch grad eben erst erfunden. Dem
Ernst ist jede solche Gabe fremd.

Als Ernst des Lebens ist er ein Kinderschreck.
Er versucht mit allen Mitteln,
den Kindern das unbeschwerte Spiel zu
vergällen, indem er alles aufzählt, was an
Schrecklichkeiten passieren könnte. Allzeit
wachsam sein, ruft er, stets bei klarem
Verstand! Vom Ast ins Wasser springen?
Um Himmels Willen, nein nein nein niemals!
Frösche fangen im Bach? Ja seid ihr denn
des Teufels?! Dem Nachbarn eine Latte unter
die Haustürklinke spreizen – igitt igitt,
das ist Vorstufe des Verbrechens. Aus euch
wird niemals etwas werden.

Am ärmsten ist der Ernst, wenn er
sich mit seinem Cousin Fall zusammen-

tut. Dann hört sich die Gaudi endgültig
auf. Im Ernst-Fall vergeht sogar den
Spöttern das Lachen. Die können zwar
noch behaupten, dass der Ernstfall pure
Fiktion sei, ebenso wie der Glücksfall.
Ein Zustand also, den es nie wirklich gibt,
zumindest nicht im vollen Umfang. So
zappenduster wie der Ernst meint, dass
sein Fall wäre, kann es in Wirklichkeit
gar nicht werden. Mit einem Kartenspiel
und einem Schnaps, hat der Brandner
Kaspar bewiesen, kann man sogar dem
Tod eins auswischen. Und so einem armen
Hund wie dem Ernst erst recht.

Da er eh ein völlig freudloses Dasein
führt, wäre zu überlegen, ob man den
Ernst nicht einsperren sollte. Tatü-ta-ta
kommt die Polizei und nimmt ihn in
Ernst-Haft. Drei Monate auf Bewährung
wäre ein humanes Angebot. In der Zeit
könnte er probieren, ob er nicht
versuchsweise einmal über sich selber
lachen kann. Oder gegen das permanente
Schwarzsehen an drei kahlköpfige Männer
denken ... soll ja auch schon manchen
geholfen haben. In der Haft könnte
ihn auch ein Spaßfluencer so lang trak-
tieren, bis ihm ein gequältes Lächeln aus-
kommt – besser als gar keins. Und wenn
alles andere nicht hilft, kommt das harte
Urteil:

Wir nehmen den Ernst lebenslänglich
nicht mehr ernst. Dann hat er s. Armer
Ernst.



Energiekrise? Energieriese!

Vier Windräder auf dem Rampelsberg sind erst ein kleiner, bescheidener Schritt zur Energie-Autarkie der Region. Natürlich wären die Windräder an der Nordseeküste doppelt so effizient wie da, wo sie hinkommen, aber um den Strom von dort ins Industrie-Ballungsgebiet Großburghausen zu transportieren, wären entsprechende Leitungen notwendig. Leitungen? Ja spinnts es? Die einzige Leitung, die in Bayern akzeptiert wird, ist der Ministerpräsident Söder und der leitet schon genug. Also muss heimische Energie her!

Wind, Sonne, Wasser nutzen wir eh schon, aber leider nicht intensiv genug. Die Salzach ist ein bockiger Gebirgsfluss, der bei der Schneeschmelze im Frühjahr zu viel, aber im Winter und im Hochsommer zu wenig Wasser für ein Kraftwerk führt. Blöderweise ist sie auch noch Habitat schützenswerter Fische und Amphibien, die man nicht einfach häckseln darf. Aber: das Problem lässt sich lösen. Ein unterirdischer Stausee fängt alles Hochwasser aus dem Gebirge und aus den Rückhaltebecken des Moränengebiets auf und liefert das gesiebte Wasser (wurscht wann es hineingeflossen ist) schön regelmäßig an das Kraftwerk. Statt den 30 Megawattstunden jährlich, die von der Verbundgesellschaft mit Rücksicht auf Schwankungen des Wasserstands prognostiziert wurden, kommen mindestens (das kann man ausrechnen, aber viel mehr) in der Siliziumchemie an und das Wasser aus dem Kraftwerk richtet im regulierten

Flussbett flussab auch kein Hochwasser mehr an – Passauer, verkaufts eure Gummistiefel.

Völlig ungenutzt ist bisher ein Energieträger erster Qualität, nämlich das Methan, das im Verdauungstrakt der Milchkühe entsteht. 120 kg pro Kuh entweichen jährlich ungenutzt in die Atmosphäre und verschlimmern die Klimakrise. Bei 100.000 Kühen im Landkreis Traunstein sind das zwölftausend Tonnen Methan, die jährlich einfach so in den Himmel steigen. Ein Energiepotential, das genutzt werden muss. Da die Anbindehaltung in Kleinbetrieben keine Zukunft hat, müsste man nur noch das aufsteigende Methan unterm Dach neuer Laufställe sammeln und in die Gasturbinen leiten. Detailprobleme lassen sich lösen.

Schließlich wird in den Fitnesszentren des Landes die Energie der freiwillig an Kraftmaschinen Trainierenden sinnlos vergeudet. Die alten Römer haben Schiffe mit Sklavenkraft über Meere bewegt, ein unendlich grausames Vorgehen. Wir haben den Luxus, dass kräftige junge Leute ganz freiwillig die Ruderbänke und Tretradl aufsuchen und sogar noch zahlen dafür, dass sie rudern und treten und stemmen dürfen, zwecks Stählung des Körpers. Mit geringem Aufwand wäre all diese Energie zur Stromerzeugung zu nutzen – gegen etwaigen Frondienst Arbeitsloser in den Studios müsste man halt gesetzlich Grenzen setzen.



Storch und Schlange



Der Storch ist ein besondrer Würger,
die Kröten wissen das genau.
Als Inbegriff für alle Bürger
hält man den Storch für schön und schlaue.

Dann gibt s im Lande noch die Schlange.
Die mag die Kröten auch gar sehr.
Sie schlängelt an sich mit Gepränge –
und bald gibt s keine Kröten mehr.

Auf Burgen prasst der hohe Adel,
der kennt „die Kröten“ nur als Geld.
Er hortet sie nicht bloß im Stadel,
er haut sie raus wie s ihm gefällt.

Das Volk kommt auch vor: mit vier Scherben,
die bleiben, wenn das Glas zerbricht.
Es hat im Bild sonst nichts zu erben,
erfüllt nur treu die Bürgerpflicht.

Das Imitsch ist nicht leicht zu pflegen,
wenn Spötter an der Seite stehn.
Doch ist der Spott auch oft ein Segen:
Er darf die Sache schärfer sehn.

Faschingsweisheit:

Man hat s Gefühl, dass Denkmalschutz
den armen Häusern gar nichts nutzt.

Kurznachricht:

Bisher **geheim gehaltene Pläne zum Parkplatz-Management** auf dem Stadtplatz sehen an beiden Stadttoren automatische Schranken vor, die sich nur gegen Kartenzahlung von 50 Euro öffnen. Dieser Betrag ist als Kautions zu verstehen. Alle während des Aufenthalts in der Innenstadt erfolgten Zahlungen an Betriebe, Ärzte, Schönheitssalons und Fitnessstudios sind in voller Höhe absetzbar, Bewohner dürfen auch Grund-, Hunde- und Gewerbesteuer sowie Friedhofsgebühren geltend machen. Für die Abrechnung genügt angeblich künstliche Intelligenz.

Kurznachrichten: Stern-schnuppen-greise

Die in Stadt und Land bekannte Chorleiterin **Barbara Danninger** beabsichtigt für den Fall, dass sie die Bürgermeisterwahl gewinnen sollte, die Streitgespräche im Stadtrat durch gemeinsames Singen zu entschärfen. Das vor 44 Jahren komponierte Schlagerlied „Ein bisschen Frieden“ wäre dafür hervorragend geeignet. Die Räte sollen sich beim Singen an den Händen halten, um die gemeinsame Bemühung auch optisch zu unterstreichen.



Gründerin und Herz der Wählergruppe mitBürger, **Ute Sesselmann**, hat sich auf deren Kandidatenliste auf den achten Platz zurückgezogen. Sie hat für die Stadt viele beachtliche Leistungen erbracht, u.a. die Neugestaltung des Seebads und die Ausstellung „Free Again“ im Fürstenstock der Burg. Das Wahlvolk wird sie vermutlich dankbar zurück an die erste Stelle häufeln. Damit kann sie sich dann ihren Herzenswunsch, den Fehler in der Kalkulation des Sportgeländes aufzudecken und die Verschleppung dieser Erkenntnis anzuprangern, auch noch erfüllen.



Der unermüdliche Fraktionsvorstand der Stadtrats-SPD, **Dirk Reichenau**, hält sich, da er nun das Pensionsalter erreicht und den täglichen Verwaltungs-Stress in Laufen zurückgelassen hat, zur Erholung einen Hühnerhof. Er schätzt sein Federvieh über alles, gackert es doch nicht nur wild durcheinander, sondern legt zwischendurch brauchbare Eier. Damit sichern sie ihm zumindest ein auskömmliches Frühstück. Unter den vielen gelegten Eiern, so hofft er, könnte aber auch einmal ein Ei-des-Columbus sein, die überraschende Lösung aller Probleme



Nachrücker-König **Josef Wittmann** kandidiert bei der Kommunalwahl schon wieder auf dem letzten Platz der SPD-Liste. Wer schon dreimal nachgerückt ist (1992 für Elisabeth von Samsonow, 2015 für Willy Böhm und 2023 für Thomas Brauner) schafft es bestimmt als Ü 80 noch einmal, in den Stadtrat einzuziehen statt ins Pflegeheim. Zum Trost für die Bewerber aller jungen Listen sei angemerkt: es ist bestimmt das letzte Mal und dauert auch nicht lange.

Alte Leute, die gebrechlich und dement werden, aber keine Familie mehr haben, die sich um sie kümmert, sind Sternschnuppengreise. Ihr Stern ist längst gesunken. Sie haben keine Freunde mehr. Ihre Nachbarn haben sie nie in Gesellschaft erlebt. Daher sind sie ihnen schnuppe. Sie haben das Beste hinter sich und das Greisliche vor sich, allein in einer günstigen Wohnung oder im teuren Pflegeheim. Es wäre edel, ihnen wenigstens ein würdiges Grab zu errichten: neben den Sternkindern, die vor der Geburt sterben mussten, die Sternschnuppengreise, die schon zu Lebzeiten vergessen wurden.



In jedem Reim ein wahrer Keim

Die Ampel weg. Statt Rot-Gelb-Grün sieht man jetzt schwarz mit Alpengrün.

Schön still wird's, wenn die vielen Dummen in aller Welt für drei Tag ganz verstummen.

Als man beim Faschingsspaß ein S vergaß, hat man die Maus bemerkt, die es auffraß.

Der Ponlachbach, seit je „DER PONLACHBACH“, mag's nicht, wenn wer aus ihm „DIE PONLACH“ macht.

Bei Morgennebel in der Salzachau wird mancher Wanderer seines Wegs nicht schlau.

Auf seinem Denkmal wartet voll Verdruss der Linus Leitl auf den Rupi-Bus.

Die Autos, die noch auf dem Stadtplatz parken, tun bloß auf's autonome Fahren warten.

Wer scharf sehn will, muss seine Brillenscheiben mit optiker-empfohlenen Tüchern reiben.

Es bleibt der angestrebte Bahnausbau wohl stecken in dem Finanzierungsstau.

Die Stadtplatz-Tauben auf den Dächern hetzen: „dem Kag'rer Sepp müsst ihr ein Denkmal setzen!“

Man sagt gern, „Wohnraum muss bezahlbar bleiben“, und nicht, dass Ansprüche die Kosten treiben.

Freut euch (nicht) aufs Alter

Man lebt so, wie die alten Leute leben:
Hört schlecht, denkt viel und hat nichts mehr zu sagen,
vergisst die Namen, traut sich nicht zu fragen,
muss dankbar sein und fleißig Trinkgeld geben.

Man liebt so wie die alten Leute lieben:
man teilt das Brot, den Wein, und lobt den Braten,
ist er auch totgeschmort, die Soß missraten,
man lächelt mild bei allem Missvergnügen.

Man wäre gern für irgendwas noch wichtig,
ist überall dabei und steht herum,
hat schlechte Zähne und die Knie sind gichtig.

Man hat bezahlt die letzte Schuldensumme,
ist nachts zum Autofahren nicht mehr tüchtig
und nähert sich dem Krematorium – äh.